

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat einschließlich Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung in der Expedition oder den Filialen 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage Neue Welt einschließlich Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen vierteljährl. 2.10 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. (Bestellgeld vierteljährl. 42 Pfg., monatl. 14 Pfg.).

Redaktion: Tauscher Straße 19/21. Telegramm-Adresse: Volkszeitung Leipzig. Telefon: 13608. Sprechstunde: Wochentags 6—7 Uhr abends (außer Sonnabends).

Inserate kosten die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pfg., bei Platzvorschrift 30 Pfg. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Preis für das Beilegen von Prospekten ist 2.50 Mk. pro Tausend für die Gesamtauflage, bei Teilaufgabe 4 Mk. — Der Betrag ist im Voraus zu entrichten. Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag, Expedition und Inseraten-Annahme: Leipzig, Tauscher Str. 19/21, Hofgebäude. Telefon: 2721.

Tageskalender.

Die Leipziger Metallindustriellen beschloßen, sich an der vom Gesamtverband deutscher Metallindustrieller geplanten Gesamtaussperrung der deutschen Metallarbeiter zu beteiligen und ferner zu beantragen, diese Aussperrung über ganz Deutschland so lange fortzusetzen, bis auch die über die Arbeitsnachweise des hiesigen Bezirksstelle verhängte Sperre aufgehoben ist.

In Magdeburg wurde gestern der sozialdemokratische Parteitag mit Begrüßungsreden der Genossen Kleeß und Kollentz eröffnet.

Bei den Knappschaftswahlen im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier errang der alte Bergarbeiterverband einen glänzenden Sieg.

Die neue Militärvorlage hat angeblich bereits die Genehmigung des Reichschatzamtes und Wilhelm II. erhalten.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung erklärt zu der angeblichen Wahlsparole des Reichskanzlers, daß Herr Bethmann-Hollweg vorläufig noch nicht weiß, was er tun soll.

Der ehemalige Antimilitarist Briand droht Revolutionären mit Gewaltmaßnahmen, wenn sie die bevorstehende Einziehung der Rekruten zu antimilitaristischen Kundgebungen benutzen sollten.

Bei zwei Eisenbahnunfällen, die sich gestern in Frankreich ereigneten, wurden 84 Reisende schwer verletzt.

Zur Entwicklungsgeschichte des Marxismus in Deutschland.

Leipzig, den 19. September.

Kongresse — nationale wie internationale — geben immer Anlaß zu Rückblenden. Diese Rückblicke zeigen uns nicht nur den unaufhaltbaren Wachstumsprozeß der internationalen Arbeiterbewegung, sondern sie stellen uns vor Fragen über den Charakter der inneren Wandlungen der Internationale. Vor allem interessiert die Frage: nähert sich die Entwicklung der Internationale dem Marxismus, oder führt sie von ihm ab? Waren die Arbeiterparteien in ihren Anfängen mehr marxistisch als jetzt? Diese Frage, die von den bürgerlichen Professoren sehr oft bejaht wird, birgt für jeden, dem der Marxismus kein mit sieben Siegeln verschlossenes Buch ist, eine verneinende Antwort, die wir an der Hand der Geschichte der deutschen Sozialdemokratie beleuchten wollen.

Nach 1870 breitete sich in der Sozialdemokratie Deutschlands der Allerwelts- und Schrullensozialismus Dührings und ein philanthropischer Armeleutesozialismus Höchbergs aus. Und die Fronte der Geschichte wollte, daß Deutschland, das Vaterland der Begründer des Marxismus, bis in die achtziger Jahre hinein nur einen Menschen in seinen Reihen besaß, der ihn zu propagieren wußte, ohne ihn zu verfluchen: nämlich Joseph Diegg. Was in Deutschland in dieser Zeit unter der Eisenacher Flagge als Marxismus segelte, hatte mit ihm sehr wenig gemein. Wir brauchen hier nicht an die Tatsachen zu erinnern, die Eduard Bernstein in seinen Erinnerungen zu Bebels Jubiläum über das Verhältnis Bebels zu Dühring erzählte, noch an die Tatsache, daß Engels Antidühring, als sie im Volksstaat erschien, von den Parteigenossen mehr als kühl angenommen wurde. Es genügt, eine wichtige Tatsache in Betracht zu ziehen, die ein helles Licht auf den niedrigen Stand des damaligen theoretischen Bewußtseins der Partei wirft: die Parteipublikistik verstand es damals nicht, die Tagesfragen vom marxistischen Standpunkt zu beleuchten, und nicht nur der Volksstaat und der Vorwärts, sondern selbst der Zürcher Sozialdemokrat zeigt noch lange Zeit manchmal in der Besprechung der wichtigsten Erscheinungen eine sehr geringe Vertrautheit mit der marxistischen Methode. Diese Tatsachen sprechen Bände, denn nichts ist ein besserer Prüfstein für die wirkliche Aneignung der marxistischen Methode, als ihre richtige Benutzung zur Orientierung im Labyrinth der zeitgenössischen Kämpfe.

Und noch weniger als die Theorie war mit dem Marxismus die Praxis der deutschen Sozialdemokratie durchtränkt. Das hatte seine Gründe nicht nur darin, daß der Marxismus zur Zeit der Gründung der deutschen Sozialdemokratie und der ersten Jahrzehnte ihrer Entwicklung nur die methodologischen Leitfäden für die Stellungnahme zu den Fragen der proletarischen Praxis gab, daß es nur sehr wenige Einzelfragen gab, auf die man in seinen Kundgebungen eine direkte Antwort fand; es waren noch wichtigere Ursachen dieses Zustandes. Der Marxismus als Theorie des Kampfes der Arbeiterklasse eilte selbst in seinen Grundgedanken der Praxis einzelner sozialdemokratischer Parteien voran, weil er doch die Zusammenfassung der Praxis der bisherigen Arbeiterparteien in verschiedenen Ländern war. Er berücksichtigte verschiedene Situationen des Klassenkampfes, und wie er auf einer Seite auf verschiedene Einzelfragen der praktischen Arbeiterpolitik noch keine Antwort gab, so war er auf der andern eine — wir möchten sagen — zu reiche Theorie, eine Theorie, die von der Arbeiterbewegung erst dann im ganzen verbaute werden konnte, wenn sie eine sehr hohe Stufe erreicht, die verschiedensten Formen der Bewegung aus sich selbst herausgearbeitet haben würde.

Eine solche Stufe der Entwicklung beginnen die Arbeiterparteien erst in den letzten Jahrzehnten zu erklimmen und — um in Deutschland zu bleiben — beginnt sie hier in den letzten Jahren des Sozialistengesetzes, um ihren programmatischen Ausdruck im Erfurter Programm zu bekommen. Sie ist mit der Tätigkeit Karl Kautskys verbunden. Das erste originelle Buch, in dem die marxistische Methode von einem Schüler Marxens glänzend angewandt war, Kautskys Thomas Morus, erschien im Jahre 1887 und es genügt, diese Arbeit Kautskys mit einer um ein Jahr jüngeren, mit seinem Buche: Die ökonomischen Lehren von Marx zu vergleichen, um den großen Fortschritt zu bemerken.

In den nächsten Jahren vor und nach der Abfassung des Erfurter Programms konsolidieren sich die Auffassungen des deutschen Marxismus von dem Kampf der Arbeiterklasse. Die Haltung der Partei in einer Reihe wichtiger sozialer Fragen wird vom marxistischen Standpunkte gründlicher beleuchtet, es ist bisher der Fall war, Agrar-, Handels- und Militärfrage. In der Parteipresse gewinnt die marxistische Propaganda und was noch charakteristischer ist, die Beleuchtung der politischen Tagesfragen vom Standpunkte des Marxismus immer mehr Verbreitung und man kann sagen, daß in dieser Zeit zum erstenmal das Muster eines marxistischen Tageblattes von Schoenlant in der Leipziger Volkszeitung geschaffen und von Parvus in der Dresdner Volkszeitung weitergebildet wurde. Die Probe, dem inzwischen erstarkten Opportunismus eine allgemeine Theorie zu geben sowie die an sie anknüpfenden und mit dem Namen Bernstein zusammenhängenden Debatten haben diese Vorwärtseentwicklung des Marxismus nur beschleunigt und seinen politischen Standpunkt in der Dresdner Resolution fixiert. Der Marxismus wurde so zu der Theorie der deutschen Sozialdemokratie. Er errang sich diese Stellung im Leben der Partei, daß das Verhältnis zu ihnen der Probierstein der sozialdemokratischen Reife wurde. Und welche Höhe er erreicht hat, dafür ist eine kleine Tatsache sehr charakteristisch: Als Franz Mehring im Jahre 1895 seine Lessing-Legende als Brief herausgab, eins der glänzendsten Werke in der marxistischen Literatur, fügte er ihr eine kleine Studie über den historischen Materialismus bei. Aus der zweiten Auflage seines Werkes entfernte er sie aber, weil ihr Inhalt inzwischen Gemeingut der Partei geworden sei.

Es unterliegt also keinem Zweifel, daß der Marxismus in der Partei in den letzten Jahren eine solche Kraft und einen solchen Einfluß gewonnen hat, wie er ihn bisher in keiner sozialdemokratischen Partei besaß. Wer sich diese Tatsache durch die Seitensprünge des heutigen Opportunismus verdunkeln läßt, der erinnere sich nur seiner früheren Seitensprünge, die noch ganz anderen Kalibers waren, so z. B. der Haltung Liebknechts zum

Seuilleton.

Das Haus Michael Senn.

Ein Tiroler Roman von Rudolf Greinz.

80] Nachdruck verboten. Sechsz und zwanzigstes Kapitel.

Mehr als zwei Jahre sind seitdem vergangen. Es ist im Advent und ein ausnahmsweise harter und strenger Winter. Der Schnee liegt im Tal. Der eisig kalte Pustertaler Wind pfeift aus den Höhen.

Auch über das Ereignis im Hause Senn ist Schnee gefallen. Man spricht kaum mehr darüber. Alles liegt unter der weißen Flockendecke, die mit jedem Tag, der verging, dichter und dichter darauf fiel.

Der Fall Michael Senn hatte nicht nur in Brixen, sondern im ganzen Lande großes Aufsehen erregt. Wie ein jäher Blitz erleuchtete er das Unglück einer angesehenen Familie. Es wurde auch in der Tiroler Presse verschiedenes darüber geschrieben. Hin und wieder. Je nach dem Standpunkt der Partei.

Frau Vina Senn hatte keine tödliche Wunde davongetragen. Sie gnas nach ein paar Wochen wieder vollständig von ihrer Verletzung.

Der hochwürdige Vater Remigius Kröll hatte bei diesem Anlaß wieder einmal die Gelegenheit ergriffen, der Monika Gamperle, verehelichten Sagstetter gehörig den Kopf zu waschen. Die Monika begleitete nämlich die Genesung der Vina mit den Worten: „Ja, ja, 's Unkraut verdirbt nit!“ — Das fand der hochwürdige Vater als eine Sünde gegen die christliche Nächstenliebe, erreichte jedoch bei der resoluten Gretelrin mit seinem Zuspruch nicht mehr, als schon früher einmal bei einem andern Disput.

Der alte Michael Senn hatte sich selbst dem Gerichte

gestellt. Man ließ ihn auf freiem Fuß, da eine Untersuchungshaft nicht für notwendig erschien. Ein Fluchtverbot lag nicht vor. Dieser Mann würde niemals fliehen. Der wollte gestraft sein. Er hatte den Herrn Bezirksrichter von Brixen ja mit aufgehobenen Händen gebeten, ihn bis zur Verhandlung einsperren zu lassen.

Der Fall Michael Senn kam vor das Schwurgericht in Bogen. Und der alte Senn wurde von den Richtern aus dem Volke freigesprochen. Einstimmig freigesprochen. Wegen Sinnesverwirrung im Momente der Tat.

Michael Senn hatte sich den Freispruch wahrhaft nicht erkämpft. Vielleicht noch nie hatte sich ein Angeklagter vor seinen Richtern so schwer belastet wie der alte Senn. Er wollte gestraft werden von der irdischen Gerechtigkeit. Er hatte es sogar abgelehnt, sich selbst einen Verteidiger zu bestellen, so daß ihm vom Gerichte aus ein ex offo-Verteidiger beigegeben werden mußte.

Es war ein junger Advokat, der an den Fall mit besonderer Begeisterung heranging und den alten Mann glänzend verteidigte. Aber auch ohne diese Verteidigung wäre ein Freispruch sicher zu erwarten gewesen.

Einen Kardinalpunkt der Unternehmung bildete die Frage, ob der alte Senn gewußt habe, daß das Gewehr geladen gewesen sei. Er konnte diese Frage nicht mit Ja beantworten. Aber immer und immer wieder betonte der alte Mann, daß er seine Schwiegertochter habe erschießen wollen, daß er schuldig sei und daß man ihn strafen möge.

Unter den Zeugen bei der Schwurgerichtsverhandlung waren auch Christian Thaler und Franz Senn, der erklärt hatte, aussagen zu wollen. Es machte einen erschütternden Eindruck, wie der Sohn seinen Vater auf jede Weise zu entlasten trachtete, während der alte Senn nur das Bestreben hatte, seine Schuld so schwer als möglich darzustellen.

Eine kleine Sensation bei der Verhandlung rief Christian Thaler hervor, der mit einem Feuer für seinen ehemaligen Prinzipal eintrat, das man dem alten, verkrüppelten Mann gar nicht zutraut hätte. Im Laufe

seiner Zeugenaussage kam Christian Thaler auch auf die Unlösbarkeit der Ehe zu sprechen und geriet dabei in eine solche Hitze, daß ihn der Präsident zur Ordnung rufen und ermahnen mußte, bei der Sache zu bleiben.

Die Richter aus dem Volke hatten Michael Senn einstimmig freigesprochen. Nur er selbst sprach sich nicht frei. Nicht hochgehobenen Hauptes verließ er den Schwurgerichtssaal. Als ein gebrochener Mann kehrte er nach Brixen zurück. Wie unter einer furchtbaren Last gebeugt. Und diese Last war die Schuld, für die man ihm keine Buße auferlegt hatte.

Manchem der Geschworenen traten die Tränen in die Augen, als der alte Mann vor ihnen stand und sie inständig ansah, sie möchten sich durch die Worte des Verteidigers nicht rühren lassen, sie möchten ihn schuldig sprechen. Er wolle gestraft sein. Aber es fand sich kein irdischer Richter, der Michael Senn strafe. Und das frag an seinem innersten Mark.

Das Haus am Dompfah betrat er nie wieder. Der alte Senn bezog ein Zimmer bei den Angerer Wädeln. Er hatte ja noch ein paar Rottkreuzer, die ihn der Sorge um das tägliche Brot enthoben.

In dem Haus am Pfarrplatz lebte er still seine Tage dahin. Michael Senn war ein anderer geworden. Seine aufrechte Haltung hatte er eingebüßt. Er ging gebückt und mit gefenkttem Kopf. Etwas Scheues und Furchtsames war in den alten Mann gekommen. Auf der Straße zeigte er sich nur selten. Meistens saß er daheim. Michael Senn war weiß geworden. Haar und Bart wiesen kaum mehr einige dunklere Fäden auf.

Den Menschen wich der alte Mann ängstlich aus. Er schämte sich vor ihnen. Wie ein Wahn halte es ihn erfaßt, daß ihm jeder seine Schuld vorwerfen könne, weil er ja nicht gestraft worden war. Und sie hatten ihn nicht strafen wollen, so flehentlich er auch darum bat. Das machte den alten Mann trübsinnig. Sein früher so klarer Geist begann nur dem einen Gedanken nachzuhängen, daß er strafflos herumgehe und doch eine schwere Schuld auf dem Gewissen habe.